



# AMANSHAUSERS

45 ISLAND. ZU GERNE WÜRDEN DIE ISLÄNDER  
DIE DÄNEN SCHLAGEN. GESPRÄCH MIT  
EINEM MANN MIT EINEM HUT. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

# welt



*Kaffibarinn, Bergstadastræti 1, 101  
Reykjavík, Island.*

**Der Mann, der mir** in der Kaffibarinn gegenüber sitzt, ist Schriftsteller. Die meisten Besucher sehen aus wie Künstler, die mit Laptop sehen aus wie Medienkünstler. Trotz Jazzbeschallung herrscht in der Kaffibarinn angenehme Stimmung. Das findet – laut Reiseführer – auch die Sängerin Björk, die gelegentlich hier „auf einen Drink vorbeischauchen“ soll. Das beeindruckt mich kaum, denn ich finde Björks „vielfältige Silberstimme“ (Reiseführer) seit 1990, als sie die Sugarcubes verließ, anstrengend zu hören.

Mein Gegenüber ist 45 und trägt einen Hut. Er spricht von diesem kalten, dunklen Land mit den hellen, bunten Häusern. In den Siebzigerjahren habe Ostblockstimmung geherrscht. „Es gab in Reykjavík ein Café, ein Restaurant, eine Bar, einen Baum, einen Menschen.“ Der Mann lächelt nicht, während er das sagt.

Eine neue Nummer: langsamer, punktuell aufquietschender Katzenjazz. Björk, die „mit ihrer Weltmusik spielerisch Genres sprengt“ (Reiseführer), würde, wäre sie hier, wohl einiges davon für ihr neues Album verwenden können, um ihren Ruf als „Paul Simon der esoterischen Techno-Szene“ auszubauen.

Jemand hat mir einmal gesagt, bei Jazz beginne man unwillkürlich mit den Füßen zu wippen. Ich komme mir dabei blöd vor. Mein Gegenüber wippt hingegen ganz natürlich. Er spricht über Fußball. Oder Politik? Jedenfalls über Dänemark. Die isländische Hassliebe. Alle bewunderten den dänischen Fußball. Die Isländer würden allzu gerne endlich einmal Dänemark schlagen. Ich erzähle dem Mann mit dem Hut vom ersten Spiel, das ich im Fernsehen sah: 1978, Cordoba. Mein Gegenüber blickt mich traurig und abwesend

an, er hört gar nicht zu. Island müsse sich, sagt er, endlich für eine WM qualifizieren.

Die Kellnerin der Kaffibarinn bringt neue Getränke. Auch sie wippt zur Musik. Ich habe ein zweites Cola bestellt, obwohl ich Cola nicht mag. Mein Gegenüber trinkt Kaffee. Ich hege den Verdacht, dass wir beide lieber Bier trinken würden. Was Island so besonders mache, sinniert der Mann mit dem Hut, sei die Exotik. Reykjavík sei eine Perle im Nichts, Dorf und Metropole. Die Leute kämen sich außergewöhnlich vor, Skandinavien hielten sie aber für rückständig: Arroganz eines jungen Landes. Auf der Gay Parade sei jedenfalls zehnmal soviel los wie am Nationalfeiertag.

**Island ist natürlich auch brav.** Mein Gegenüber auch: Ihm ist nichts Negatives über die Sängerin Björk zu entlocken. Weil ich gehört habe, dass Damon Albarn von Blur der Mitbesitzer der Kaffibarinn sei, frage ich, ob das stimme. Mein Gegenüber sagt, er wisse nichts davon. Ich ergänze, es sei ja im Grunde schnurzugal, welchem Kapitalisten welcher Laden gehöre. Er nickt zustimmend. Wir greifen beide gleichzeitig nach unseren Getränken, heben sie und prostern uns zu. In einer Stadt wie Reykjavík, an einem Ort wie der Kaffibarinn, hat man Muße für solche Gesten. Der Jazz wird schneller. Ich versuche zu wippen. In Island würde ich es nach zehn Jahren vielleicht lernen.

*Martin Amanshauser, Autor,  
www.amanshauser.at; „Alles  
klappt nie“, Roman, Deuticke  
Verlag 2005.*



Schrieb „101 Reykjavík“: Hallgrímur Helgason.